

„Euroland- Euer Land“

Von Julia Marfutof

Jugend- Kreativgruppe des Integrationszentrums Harmonie e.V., Berlin

"Na, wie war es heute in der Schule?", fragte Martins Vater während er seinen Sohn über den Rand der Zeitung hinweg anschaute. "Wie wohl? - Öde! Und als ob eine Doppelstunde Geschichte nicht schon genug des Übels gewesen wäre, hat Frau Meyer die ‚glänzende‘ Idee gehabt, zwei Stunden lang auf altmodische Art zu unterrichten, damit wir uns die Zeit um die Jahrhundertwende herum besser vorstellen können!", erklärte Martin verächtlich. "Altmodisch?" Statt virtuell am Laptop zu lernen und zum Recherchieren ins Internet zu gehen, sollten wir in Hefte schreiben und in Büchern nachschlagen; Frau Meyer hat aus irgendeiner Antiquitätenhandlung eine Tafel besorgt und mit Kreide - weiß der Himmel, wo sie die noch her hat - darauf geschrieben. Das war so fürchterlich langwierig und umständlich

Ich bin E. Bulmahn echt dankbar!"

"Ja, ich weiß noch genau wie das damals war", erinnerte sich sein Vater und legte die Tageszeitung beiseite. Was genau lernt ihr denn?" "Die Geschichte der EU", gab Martin gelangweilt zur Antwort, während seine Mutter zur Tür herein kam. Diese überflog mit einem Blick ihre beiden Männer in der Küche, stemmte die Arme in die Hüften und empörte sich: "So etwas ist doch mal wieder typisch! Statt die Fernbedienung zu nehmen und auf ein paar Knöpfe zu drücken, damit uns der Roboter etwas zu essen kocht, sitzt ihr einfach nur da und wartet, bis ich das für euch erledige! Ist denn ‚Emanzipation‘ ein Fremdwort für dich, Henrik?" Sie fixierte ihren Mann mit einem scharfen Blick und schaltete den Roboter an. Dann fuhr sie in ihrem Monolog fort: "Dabei musst du nicht einmal selber kochen, nur auf einige Knöpfe drücken! Aber nein, ihr Männer erwartet immer noch, dass wir Frauen alle Hausarbeit machen. Am liebsten wäre es euch doch, wenn ihr, wie im Nahen Osten, einen Harem von Sklavinnen halten könntet! Dass sich in dieser Hinsicht auch so wenig verändert hat..."

"Aber, aber, Luisa... Ich verstehe einfach nicht, worin dein Problem besteht. Du sagst doch selbst, dass es sich lediglich um das Drücken einiger Knöpfe handelt. "Der Küchenroboter servierte das Essen. Die nächsten Minuten wurde geschwiegen, da jeder nur mit seinem Teller beschäftigt war. Dann unterbrach Luisa Richter wieder die eingekehrte Stille: "Martin, hast du nicht vorhin erwähnt, dass ihr die Geschichte der

EU behandelt?" "Hmmm..." "Erzähl doch ein bisschen davon - Ich frage mich, was ihr über unsere Zeit lernt." "Hmmm...", wiederholte Martin. "Du merkst doch, dass er es nicht will", mischte sich der Vater ein. "Wie kannst du von ihm erwarten, dass er sich für etwas interessiert, was die meisten Bürger schon damals nicht interessiert hat? Du kannst schließlich nicht leugnen, dass spätestens nach dem Dauerstreit um Agrarsubventionen, Regionalfördermittel und die sich ewig dahinziehenden Diskussionen um eine Europa-Verfassung das Interesse an der EU schwand! Der Irak-Krieg wurde auch noch zu einer zusätzlichen Zerreißprobe für die EU..." "1999 und 2000 war die Wahlbeteiligung an den Europawahlen sehr niedrig", konnte Martin sein neu erworbenes Wissen anbringen. "Weißt du noch mehr darüber?", fragte Luisa Richter, die schließlich Geschichte studiert hatte und wollte, dass sich ihr Sohn auch dafür entschied. Aber momentan sah es nicht danach aus, obwohl er durchaus Interesse für Politik zeigte... "Äh." "Die Grundideen der EU befürworteten zwar die meisten, aber ansonsten war ihnen alles zu kompliziert und zu bürokratisch. Sie hatten damals wie heute das Gefühl, es würde alles zu sehr über ihren Kopf hinweg geregelt und es würde zu wenig getan und zu viel diskutiert." "Das stimmt", fiel ihr Henrik Richter ins Wort. "Dieser emotionale Abstand zur EU kam unter anderem auch durch mangelndes Wissen zustande. Viele verbanden damit nur die Möglichkeit, innerhalb der EU überall dort arbeiten, studieren und wohnen zu dürfen, wo man will." "Und dann war da noch das Problem mit der europäischen Identität", wollte Martins Mutter ansetzen. Sie wurde jedoch prompt von ihrem Sohn unterbrochen: "Wieso denn das? Wir leben in Europa, folglich sind wir Europäer – Wo ist denn da das Problem?" "Selbstverständlich sind wir Europäer. Das Problem besteht aber darin, dass wir uns kaum als solche fühlen. Das war auch schon damals so, allerdings viel stärker als heute." "Es ist seit je so, dass viele zur EU auf Distanz gehen und die anderen machen lassen", fügte Henrik Richter traurig hinzu. Stolz warf Martin ein: "Ich bin Abgeordneter im vor kurzem gegründeten Jugend –Europa - Parlament! Politiker bekommen von mir mitgestaltete Vorschläge zu lesen. So wirke ich aktiv an der Verbesserung der EU mit. Ich meine, die Europäische Union ist einzigartig, es gibt kein Vorbild, und da ist es doch gut, wenn wir alle helfen, unser Europa mitzugestalten." "Aber fühlst du dich wirklich als Europäer?", fragte ihn seine Mutter.

"Ich weiß nicht...", murmelte Martin nachdenklich. "Vielleicht... Also, ich glaube, ich fühle mich als Deutscher und als Europäer. Was ist mit euch?" "Egal, wie sehr ich es auch versuche, es will einfach nicht klappen. Ich fühle mich nur deutsch", sagte Martins Mutter und ihr Mann stimmte ihr zu.

"Wir sind nun mal eine andere Generation und haben manchmal Angst, uns in der kontinuierlich wachsenden EU nicht mehr wieder zu finden. Demnächst sollen Europa und die USA auch noch zu einem Staat zusammengeschlossen werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Vereinigten Staaten von Amerika und Europa auf lange Sicht funktionieren können. Es sind doch so viele unterschiedliche Länder, Kulturen und Menschen... Eine Einigung Europas hat seit dem Versuch Napoleons nicht geklappt. Esperanto hat nicht überlebt. Das Römische Imperium ist zusammengebrochen. Ich bezweifle, dass die nationale Identität und Kultur auf Dauer überleben werden und finde es schade. Mit deiner Generation, Martin, beginnt bereits der unaufhaltsame Prozess der Verschmelzung, sagst du doch fast ohne zu zögern, du würdest dich als Europäer fühlen. Wir begeben uns auf Neuland. Viele sagen, dass es nur funktionieren kann, wenn wir uns als Europäer sehen, stolz auf Europa sind. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich mich jemals mit den Menschen in New York verbunden fühlen werde. Ich weiß noch nicht, ob ich das überhaupt will. Mir wird es langsam zu multikulturell, zu bunt. Vielleicht braucht man einfach ein gesundes Maß an Globalisierung. Und kann ein zu großer Zusammenschluss handlungsfähig bleiben, zu Ergebnissen kommen? Alle Extreme sind schlecht..."

"Noch im Jahr 2000", sagte Martins Vater, "dachte ich, dass die EU nur Zweckbündnis sei, ein Friedensbündnis und eine Abmachung einer offenen und sozialen Marktwirtschaft, eine wirtschaftliche und soziale Hilfe für schwächere Mitglieder und eine weitere Absicherung für die Demokratie und Menschenrechte..."

"...und jetzt ist es ein großer Staat von Europäern", beendete Martin den Satz seines Vaters. "Wir alle kämpfen mit den USA, die demnächst zu uns gehören werden, gegen den Terrorismus!" "Oder anders herum: Die USA, zu denen Europa gehören wird, kämpfen gegen den Terrorismus..." "Du glaubst ja gar nicht wie traurig ich bin, zu hören, wie du das mit fanatischer Stimme sagst! Ist denn die erbitterte Bekämpfung des Terrorismus eine neue Religion?", fragte Luisa Richter. "Wir wollen Frieden und Globalisierung, schotten uns aber als Vereinigte Staaten von Amerika und Europa ab und führen einen Krieg gegen die so genannten T-Länder im Osten. Statt vom Orient oder Nahen Osten sprechen wir plötzlich von T-Ländern - von Terroristen-Ländern! Ich wünschte, ich könnte der Präsidentenfamilie Bush die Alleinschuld geben..." "Mama, du sagst es ja fast so, als sei Europa eine Festung, die immer weiter expandiert, indem sie Länder schluckt und gleichzeitig als alleiniges gemeinsames Ziel den Terrorismus vorbeugend bekämpft", empörte sich Martin. "Ich wünschte, die Tendenz wäre eine andere. Und ist euch im Jugend – Europa - Parlament noch nicht aufgefallen, mit wie viel Verachtung Nicht-Europäer neuerdings gestraft werden? Mit der Bildung einer europäischen Identität erfindet eure

Generation eine neue Art von Rassismus, der sich gegen Nicht-Europäer und potentielle Terroristen wendet!" Wir sind Opfer und Täter gleichzeitig." Irgendwie bin ich nicht mehr so stolz darauf, Europäer zu sein", sagte Martin leise. "Ich auch nicht", sagte sein Vater. "Der Mensch denkt: Gott lenkt. Keine Red davon!" Mit diesem Brechtzitat aus "Mutter Courage" stand Luisa Richter auf und trug dem Roboter auf, den Abwasch zu machen. Henrik Richter zündete sich eine Zigarette an, Martin ging nachdenklich auf sein Zimmer und